

ÖL-UNGLÜCK „DEEPWATER HORIZON“

Welche Schuld trägt BP?

Von THORSTEN SCHRÖDER



April 2010: Zuerst brennt die Ölplattform „Deepwater Horizon“, dann geht sie unter. Foto: dpa

In den USA hat der Zivilprozess um das Unglück im Golf von Mexiko begonnen - vor knapp drei Jahren war dort die „Deepwater Horizon“ gesunken. BP drohen Milliardenstrafen. Der Ölkonzern will jedoch endlich einen Schlussstrich ziehen.

Fast drei Jahre nach der Öl-Katastrophe im Golf von Mexiko hat in New Orleans der Zivilprozess gegen den britischen BP-Konzern und die beteiligten Subunternehmen begonnen. Das Verfahren soll klären, inwieweit die Unternehmen für das bislang schlimmste Öl-Unglück in der Geschichte des Landes verantwortlich sind, bei dem elf Arbeiter ums Leben kamen und Millionen von Barrel Öl ins Meer flossen.

BP hofft, mit dem Prozess einen Schlussstrich unter die Umweltkatastrophe ziehen zu können. „Wir freuen uns nun fast auf den Prozess“, sagte ein Sprecher. Doch die Verhandlung rückt das Unglück erneut ins Zentrum der Öffentlichkeit, zudem drohen bislang schwer kalkulierbare Milliardenstrafen. „Wir sind so entschlossen wie nie, die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen“, hieß es vom Justizministeriums. Richter Carl Barbier muss Klagen von Regierung, Bundesstaaten und Geschäftsleuten gegen BP und die Subunternehmen Transocean und Halliburton zusammenfassen.

Die Folgen der Öl-Katastrophe belasten die Geschäfte von BP bis heute. 42 Milliarden Dollar hat der Konzern bereits abgeschrieben, mehr als 20 Milliarden davon sind in die Aufräumarbeiten geflossen. Hinzu kommen teure Einigungen mit Regierung und Privatkägern. Noch immer stehen zudem Strafzahlungen für Umweltschäden sowie Forderungen mehrerer Bundesstaaten aus, die in dem am Montag gestarteten Prozess nicht behandelt werden. Am Ende, so BP bei der Vorlage der Geschäftszahlen im Februar, könnten bis zu 90 Milliarden anfallen.

Führungsteam musste gehen

Um die stetig wachsenden Forderungen stemmen zu können, hat BP Raffinerien und Beteiligungen im Gesamtwert von 38 Milliarden Dollar verkauft. Vom zweitgrößten Öl-Konzern der Welt rutschten die Briten so innerhalb von drei Jahren auf einen abgeschlagenen vierten Platz ab. In Folge des Unglücks wechselte der Konzern fast das gesamte Führungsteam aus. Allein im vierten Quartal 2012 ging der Gewinn um 20 Prozent zurück.

Vieles hängt nun davon ab, ob das Gericht entscheidet, dass BP im Rahmen des sogenannten Clean Water Acts wegen grober Fahrlässigkeit belangt werden kann. Die Antwort darauf könne einen Unterschied von 13 Milliarden

Dollar ausmachen, erklärt David Uhlmann, Rechtsprofessor an der Universität von Michigan und früherer Beauftragter für Umweltverbrechen im Justizministerium. Je nach Einschätzung könnten zwischen 1100 und 4300 Dollar pro Barrel ausgelaufenen Öls anfallen.

BP verklagt "Deepwater Horizon"-Eigentümer



Bildergalerie (8 Bilder)

Auch um die Menge des Öls streiten die Parteien. Während Washington von 4,9 Millionen Barrel ausgeht, spricht der Konzern von maximal 3,1 Millionen Barrel. Ein Barrel sind 159 Liter.

Auch nach Prozessbeginn hoffen viele Beteiligte noch auf eine außergerichtliche Einigung. Das würde nicht nur die Zahlungen beschleunigen, sondern auch langwierige Berufungsverfahren verhindern.